

Laibacher Zeitung.



Nr. 115.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 12, halbj. 6.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post ganzl. fl. 16, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 20. Mai

Insertionsgebühr die 10 Zeilen: einmal 60 kr., zweimal 50 fr., drittmal 40 fr.; fünfmal 30 fr., sechsmal 20 fr., siebenmal 15 fr., achtmal 10 fr., neunmal 8 fr., zehnmal 6 fr.

1873.

Amtlicher Theil.

Gesetz

zur Regelung der Errichtung, der Erhaltung und des Besuchs der öffentlichen Volksschulen im Herzogthume Krain.

Mit Zustimmung des Landtages Meines Herzogthums Krain finde Ich anzuordnen, wie folgt:

Erster Abschnitt.

Von der Errichtung und Erhaltung öffentlicher Volksschulen.

§ 1. Eine öffentliche Volksschule ist überall zu errichten, wo sich in einer Ortschaft oder in mehreren, im Umkreise einer Stunde gelegenen Ortschaften, Weilern oder Einsichten zusammen nach einem fünfjährigen Durchschnitt mindestens 40 schulpflichtige Kinder befinden, welche eine mehr als eine halbe Meile entfernte Schule besuchen müssen. (§ 59 des Reichsgesetzes vom 14. Mai 1869.)

§ 2. Wo innerhalb dieser Entfernung die localen Verhältnisse periodisch wiederkehrend oder dauernd den Zugang zu einer Schule erheblich erschweren, ist ein Unterlehrer derselben an einer dazu passenden Station wenigstens für die ungünstigere Jahreszeit zu exponieren oder im äußersten Falle mindestens (zweimal) in der Woche zum Excurrando-Unterrichte an eine solche Station zu entsenden. Die Expositur oder Excurrando-Station bildet einen Theil jener Schule, an welcher der betreffende Unterlehrer angestellt ist.

§ 3. Sobald es die Mittel desjenigen, welchem die Errichtung und Erhaltung dieser Schule obliegt, irgend zulassen, ist die Expositur oder Excurrando-Station durch eine selbständige Schule zu ersetzen.

§ 4. Soweit die vorhandenen Mittel gestatten, ist auch besonders in den bevölkerten Orten die Trennung der bestehenden gemischten Schulen nach den Geschlechtern und die Errichtung eigener Mädchenschulen anzustreben. Diefelbe muß überall da erfolgen, wo die Anzahl der wirklich erforderlichen Lehrkräfte (§ 11 Reichsgesetz vom 14. Mai 1869) sechs übersteigt.

§ 5. In jedem Schulbezirke ist mindestens eine Bürgerschule zu errichten.

§ 6. Die Schulbehörden haben darüber zu wachen, daß die nothwendigen Volksschulen (§§ 1, 5, 12), wo sie noch nicht bestehen, ohne unnötigen Aufschub, jedoch mit Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit der Concurrenzmitteln errichtet und hierbei alle Bedingungen zu einem festen und gedeihlichen Bestande derselben sichergestellt werden.

§ 7. Alle für die Errichtung und Einrichtung einer Schule maßgebenden Umstände sind durch eine Commission, unter Zuziehung aller Interessenten und erforderlichenfalls mittelst Augenscheines festzustellen; das Commissionsprotokoll bildet die Grundlage der weiteren Entscheidungen.

§ 8. Die Vervielfältigung der Volksschulen darf niemals auf Kosten der zweckmäßigen Einrichtung und gedeihlichen Fortführung der nothwendigen Schulen (§§ 1, 5, 12) bewilligt werden.

§ 9. Jeder öffentlichen Volksschule ist ein Schulsprengel zuzuweisen, welchen die zu derselben eingeschulerten Ortschaften, Ortschaftstheile oder Häuser bilden. Maßgebend für die Abgrenzung der Schulsprengel sind in der Regel die Grenzen der Gemeinde, beziehungsweise Untergemeindegebiete, soweit nicht zum Behufe der Erleichterung des Schulbesuches die Zuweisung einzelner Gemeintheile an die Schule einer benachbarten Gemeinde zweckmäßig erscheint.

§ 10. Die Einschulung hat zum Zwecke, sämtlichen, innerhalb des Schulsprengels wohnenden schulpflichtigen Kindern die Möglichkeit der Aufnahme in eine Schule und der regelmäßigen Theilnahme am Unterrichte derselben zu sichern.

§ 11. Kinder, welche außerhalb des Schulsprengels wohnen, dürfen nur insoweit Aufnahme finden, als dadurch keine Uebersättigung der Lehrzimmer herbeigeführt wird. Das gleiche gilt hinsichtlich der Aufnahme jener Kinder, welche das sechste Lebensjahr noch nicht vollendet, aber die Bewilligung der Ortsschulbehörde zum Eintritte in die öffentliche Volksschule erlangt haben.

§ 12. Eine Schule, welche bereits durch fünf Jahre die größere Zahl ihrer Jahresstufen oder Klassen in parallele Abtheilungen zu trennen genöthigt war, ist nach Ablauf dieses Zeitraumes sofort in zwei Schulen zu theilen.

§ 13. Die Bestimmungen über die Beschaffenheit der Schulgebäude und ihrer Theile sowie über die er-

forderlichen Schuleinrichtungen werden vom Minister für Cultus und Unterricht nach Einvernehmung der Landesschulbehörde im Verordnungswege festgestellt. In gleicher Weise werden auch die Modalitäten normiert, unter denen die technischen Organe der politischen Behörden oder der Landesvertretung bei Approbierung und Ausführung der Baupläne, Beschaffung der Schuleinrichtung, Ueberwachung des zweckentsprechenden Zustandes der Gebäude und ihrer Einrichtung zu intervenieren haben.

§ 14. Die Orts- und bezüglich der Bürgerschulen die Bezirksschulbehörde fixirt die Auslagen für Beheizung, Beleuchtung und Reinigung der Schullocalitäten, indem sie für jede Schule nach Flächenraum, kubischem Inhalt und Situierung derselben ein Minimum der bezüglichen Kosten feststellt, unter welches nicht herabgegangen werden darf.

§ 15. Die Verwendung weiblicher Lehrkräfte für den Unterricht der Knaben, seien dieselben in eigenen Klassen gesondert oder mit den Mädchen vereint, darf nur in den unteren vier Jahresstufen stattfinden.

§ 16. Eine bestehende öffentliche Volksschule kann nur mit Genehmigung der Landesschulbehörde, und zwar nur dann wieder geschlossen werden, wenn sie nicht zu den nothwendigen Schulen (§§ 1, 5, 12) gehört.

(Fortsetzung folgt.)

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem Oberfinanzrathe und Vorstände des Montan-Fachrechnungs-Departements im Ackerbauministerium Franz Kraft den Adelstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter in Voitsberg Joseph Srogger zum Landesgerichtsrathe in Graz ernannt.

Der Justizminister hat dem Bezirksgerichtsadjuncten Franz Bölll, in Weisdorf die angesuchte Beförderung in gleicher Eigenschaft zu dem Bezirksgerichte in Pöllaun bewilligt und den Auscultanten Rajetan Klar zum Bezirksgerichtsadjuncten in Hartberg ernannt.

Am 17. Mai 1873 wurden in der I. I. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe des am 14. Mai 1873 vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe erschienenen XXIII. Stückes des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 65 die kaiserliche Verordnung vom 13. Mai 1873, wodurch mit Beziehung auf § 14 des Grundgesetzes über die Reichsvertretung vom 24. Dezember 1867 (R. G. B. Nr. 141) der § 14 der Statuten der priv. österr. Nationalbank (R. G. B. Nr. 31 vom Jahre 1872) abgeändert wird. (Rt. Btg. Nr. 117 vom 18. Mai.)

Kundmachung.

An die Herren Aussteller!

Die für die Erlangung der Fahrpreis-Ermäßigung auf den Bahnen zum Besuche der Weltausstellung erforderlichen Certificate können sowohl bei der Generaldirection der Weltausstellung in Wien als auch bei der gefertigten Ausstellungscommission in Laibach behoben werden.

Laibach, am 16. Mai 1873.

Für die krainische Ausstellungscommission:

Der Präsident:

Alexander Graf Auersperg m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Börsenkrisis.

Die Journalistik beschäftigt sich äußerst lebhaft mit der Börsenkrisis.

Die „Neue freie Presse“ schreibt: „Der Börsenschwindel hat mit Volk und Staat nichts gemein. Mit dem Volke nicht, weil es in seiner Millionenzahl damit nichts zu thun hat; mit dem Staat nicht, weil die Staatsgewalt demselben ganz fernsteht. Frankreich und England haben Geldkrisen durchgemacht, neben welchen die unsrige zwerghaft erscheint. Höhnische Dämonen trieben dort politische Arithmetik; dort war, in Frankreich wie in England, die Staatsschuld mit dem ganzen Schwindel in Verbindung, was bei uns nicht der Fall ist. Unsere Börsenkrisis mit jenen Finanzkrisen, in welchen der Staatscredit getroffen wurde, zu vergleichen, erscheint wahrhaft kindisch. Seitdem die jungfräuliche Königin von England die königliche Börse zu London

vor nun fast drei Jahrhunderten eingeweiht hat, gibt es Krisen. Nichtsdestoweniger waren und sind Bank und Börse, um ein englisches Wort zu gebrauchen, die beiden Lungenflügel des Handels und des Verkehrs der heutigen Welt. Eine fieberhafte Affection wird diese Athmungsorgane unseres Geschäftslebens nicht tödten.“

Das „Neue Fremdbl.“ sagt: „Es ist traurig, daß die große Börsecalamität gerade jetzt zum Ausbruch kommt, wo so viele Fremde als Zuschauer des traurigen Dramas in Wien weilen, aber andererseits meinen wir, daß wir alle Ursache hätten, und zu freuen, in der Weltanschauung gerade jenem Nachtheil gegenüber die lichtvolle und glänzende Seite des modernen Kulturlebens aufgerollt zu sehen, die wie nichts zweites beweist, daß der „volkswirtschaftliche Aufschwung“ Oesterreichs keine Lüge ist. Das mit dem Börsenspiel verquickte Grünberthum war nichts weiter als ein Auswuchs des volkswirtschaftlichen Aufschwungs.“

Die Gefahr war nur, daß bei der Allgemeinheit der Spielkrankheit, die sich wie ein Contagium verbreitet, Handel und Industrie das Bad ausbaden müßten. Das ist glücklicherweise nicht geschehen, und wir haben allen Grund zu hoffen, daß die Krankheit auch hierfür localisirt bleiben wird. Was aber auch kommen möge, Handel und Industrie sind nicht schuld an der Calamität der letzten Tage. Daß wir jedoch trotz allem, was geschehen ist, ein Recht haben, von einem großartigen Aufschwung der österreichischen Industrie zu reden, und daß die Opfer, welche zu ihrer Erhaltung und weiteren Entwicklung gebracht wurden, nicht zu groß sind, das beweist ein Gang durch die österreichische Abtheilung des Industriepalastes. Wir brauchen uns des Vergleiches mit anderen Nationen nicht zu schämen. Wir dürfen uns dreist in die vordere Reihe stellen.“

Die niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer hat in Folge des energischen Einschreitens der Regierung aus Anlaß der eingetretenen Krisis eine Dankadresse an das Gesamtministerium gerichtet, welcher wir folgende Stellen entnehmen:

„Während Oesterreich auf dem Gebiete des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft in rascher und gesunder Entwicklung begriffen war, hatte sich ein alle Schranken der Vorsicht und Solibartität überschreitendes Börsenspiel zum Beherrscher des Geldmarktes aufgeworfen und ungeheure Summen dem realen Geschäftsverkehr entzogen, um sie in volkswirtschaftlich unfruchtbarer Weise zu verwenden. Dem Kaufmann und Industriellen wurden hiedurch schwere Lasten aufgebürdet, als da sind: theures Geld, Entziehung der Arbeitskräfte, ja selbst eine Heringschätzung der eigentlichen Arbeit.“

Die unvermeidliche Börsenkatastrophe, das Zusammenbrechen der Speculation, tritt nun ein. Der Handel und die Industrie Oesterreichs sind jedoch durch dieselbe, wenn sie frei vom Spiele sich erhielten, nicht direct getroffen, weil sie eben auf gesunder Basis stehen. Allein schon die allernächsten Folgen einer solchen Krise können, ja müssen bisher unbetheiligte treffen, da im allgemeinen Verkehre die gegenseitigen Beziehungen sehr zahlreich sind und die Börse eben den gemeinschaftlichen Marktplatz für den Geld- und Werthpapierverkehr des Landes bildet. In einer solchen Lage fordert nun der Geschäftsmann, den seine eigene Geschäftseharung solvent erhalten, bei dem die Bedingungen der vollen Produktionskraft noch vorhanden sind, daß ihm die gewohnten Wege des Verkehrs nicht abgeschnitten werden, der Credit erhalten bleibe.

Indem nun die hohe Regierung darauf hinzuwirken sucht, dem realen Warenhandel, der Industrie und dem soliden Bankgeschäfte die Möglichkeit zu verschaffen, daß sie den Gefahren begegnen, welche durch die Börsenkrisis und die davon gestörten Creditverhältnisse entstehen könnten, muß die niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer die Erwartung kundgeben, es werde hiedurch nur dem gesunden volkswirtschaftlichen Verkehre, wenn und insofern es nöthig ist, Hilfe gebracht, nicht aber fernern Börsenspielen neue Nahrung gegeben werden.

Die n. ö. Handels- und Gewerbekammer verkennt aber auch die Gefahren und Nachtheile nicht, welche die Suspendirung der Bankakte mit sich bringt, sie betont daher nachdrücklich und laut den Wunsch, daß diese Maßregel jene Beschränkung dem Umfange und der Zeit nach erhalte, welche durch die Rücksicht auf die Wiederherstellung der Valuta geboten ist.“

Der „Pester Lloyd“ äußert sich, wie folgt: „Die nähere Auseinandersetzung bezüglich der ungarischen Note, die Suspendirung der Bankakte betreffend, bildete den Gegenstand jener Verhandlungen, welche vom Ministerpräsidenten Szlavy und dem Finanzminister Beckápolhi

jüngster Tage in Wien gepflogen wurden. Die ungarische Regierung hält es für selbstverständlich, daß, insofern auf Grund der Suspension der Bankakte eine Vermehrung von durch Metall unbedeckten Noten über das Maximum von 200 Millionen Gulden hinaus stattfinden sollte, Ungarn hieran beiläufig in jenem Verhältnisse participiere, welches unserer Beitragsleistung zu den gemeinsamen Angelegenheiten entspricht.

Allein nicht darauf wird von unserer Regierung das Hauptgewicht gelegt, denn diese Hilfe wäre jedenfalls nur eine vorübergehende, nachdem beide Regierungen sich in der Ansicht begegnen, daß die Suspension der Bankakte jedenfalls eine unliebsame Ausnahmsregel sei, welcher so rasch als möglich wieder ein Ende gemacht werden müsse. Ja es stände zu befürchten, daß, wenn Ungarn nur an der durch diese Ausnahmsregeln ermöglichten Notenvermehrung participiert, im Momente der Rückkehr zum normalen Zustande durch Zurückziehung des emittierten Notenüberschusses bei uns ein sehr empfindlicher Rückschlag eintreten könnte.

Die ungarische Regierung wünscht jedoch unserem Plage eine dauernde Hilfe zuzuführen und ist daher neuerdings auf den Standpunkt des öfner Protokolles vom vorigen Jahre zurückgekehrt und wünscht mit der österreichischen Regierung und der Nationalbank sich über eine authentische Interpretation des öfner Protokolles in dem Sinne zu einigen, daß bei Berechnung des Verhältnisses für die Dotation der ungarischen Filialen die gesammte im Escompte- und Lombardgeschäfte verwendete Summe, also auch jene des wiener Platzes mit eingerechnet, als Basis genommen werde. Auf diese Weise würde dem pesther Plage, gegenüber dem Stande vor dem Eintreffen der jüngsten vier Millionen, eine Dotationserhöhung von 5 bis 6 Mill. zugeführt, und zwar nicht blos in Form einer vorübergehenden Aushilfe, welche uns jeden Augenblick wieder entzogen werden kann, sondern als dauernde Erhöhung der Dotation, auf welche wir auch, wenn die Suspension der Bankakte zurückgezogen wird, mit Bestimmtheit rechnen können. Das ist der Stand der Angelegenheit, sagt der „Pester Lloyd“, welcher hofft, daß die im Laufe des letzten Samstag erwartete Antwort des österreichischen Finanzministers den billigen Forderungen der ungarischen Regierung volle Rechnung tragen werde.

„Besti Naplo“ spricht unter anderem: „Wir setzen von der Nationalbank voraus, daß in dem Maße, als sie das Recht unbeschränkter Notenausgabe genießt, sie im Gefühle ihrer eigenen Verantwortlichkeit derart vorgehen wird, um nach Milderung der Krisis die Ueberemission wieder einzuziehen und die Fähigkeit zur Aufnahme der Barzahlung wenigstens in dem Maße, wie es in der Bankakte vorgesehen, wieder erreichen zu können. Für uns kann die Aufhebung der Bankakte nicht die Bestimmung haben, daß einige dem Ruin unaufhaltbar zueilende Schwindelanstalten unterstützt werden; die Aufgabe kann blos sein, dafür zu sorgen, daß creditwürdige Firmen und wirkliche Werthe in der allgemeinen Panik nicht zugrunde gehen.“

Das „Journal des Débats“ läßt sich vernehmen, wie folgt: „Eine sehr intensive finanzielle Krisis ist in Wien zum Ausbruch gekommen. Die seit mehreren Tagen in enormen Verhältnissen zunehmende Baisse hat eine allgemeine Panik herbeigeführt. Uebermäßige und krankhafte Speculationen, abenteuerliche Unternehmungen, Mißbrauch des Credits — hierin liegt die alleinige Ur-

sache der Krise, die eben nur eine Börsenkrise ist und keinerlei politischen Charakter trägt. Der Markt wurde mit schlechten, mehr fictiven als realen Werthen überladen, die nun zusammengestürzt sind. Eine große Anzahl schnell bereicherter Speculanten ist über Nacht ruiniert worden; der eigentliche Kaufmannsstand und die ehrenhafte Industrie sind nicht betroffen worden und werden es hoffentlich auch nicht werden; die Staatsfinanzen, der Staatscredit sind ebenfalls nicht gefährdet. Staatsfonds haben keinen empfindlichen Curstrückgang erlitten; Eisenbahnactien und Prioritäten und im allgemeinen alle realen Werthpapiere halten sich ziemlich gut, und nur die übermäßige Speculation hat eine Todeswunde erhalten. Die Regierung hat keine Zeit verloren, um der Situation abzuhelfen; sie hat sich sofort mit finanziellen Notabilitäten in Berührung gesetzt und bereitet Maßregeln vor, nicht um das zu retten, was eben keine Rettung verdient, die schlechten Werthe nämlich, sondern um die Krise zu dämmen, daß sie nicht auch Handel und Industrie erreiche. . . . Die seit lange vorhergesehene Krise wird bald beschworen sein und nicht ohne einige wohlthätige Folgen bleiben. Die Agiotage wird nämlich verschwinden und der wiener Platz von den ihn erdrückenden fictiven Werthen gereinigt sein.“

Kaiser Wilhelm in Petersburg.

Der russische „Regierungsanzeiger“ knüpft an den Besuch des deutschen Kaisers am Hofe des Czaren folgenden Nachruf:

„Mit feierlicher Freude den lorbergekrönten Helden im Purpur, den Sieger von Sabowa, Mez, Versailles und Paris begrüßend, erinnert sich die russische Armee mit Stolz daran, daß er vor mehr als einem halben Jahrhundert in ihren Reihen seine ersten kriegerischen Erfolge in Frankreich erworben hat. Dieser beschreibenen aber nichtsdestoweniger helleuchtenden Erinnerung hat inmitten seiner jetzigen glänzenden Triumphe der deutsche Kaiser einen Platz gegeben, indem er die Gefühle seiner früheren Wohlgenugigkeit gegen das alte Regiment, das noch heute seinen Namen trägt, aussprach. So schöne Gefühle, die den Monarchen im Menschen noch mehr erhöhen, sind besonders erfreulich und theuer nicht nur der russischen Armee, sondern dem ganzen russischen Volke, das in dem erhabenen Gaste seines geliebten Kaisers nicht allein dessen Verbündeten und Freund, sondern zugleich auch Verwandten sieht, den Sohn König Friedrich Wilhelms III. und der unvergesslichen Königin Luise, die auch einst Petersburg besuchten und ein theures Andenken in ihrer Tochter, Kaiserin Alexandra Feodorowna, hier zurückließen. An bezaubernder Freundlichkeit und Güte an seine in Gott ruhende Schwester, deren Name Rußland so theuer ist, erinnernd, hat Se. Maj. Kaiser Wilhelm I. seinen Aufenthalt in der Hauptstadt Rußlands für alle Russen unvergesslich gemacht. Einst wird die Geschichte lehren, daß dieser Aufenthalt und die Zusammenkunft der beiden wichtigsten Monarchen in seinen Folgen segensreich auch für die anderen Völker war.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 19. Mai.

Die am 16. d. stattgefundene Deak-Partei-Conferenz beschäftigte sich mit der Angelegenheit des

Sessionschlusses. Gustav Tarnoczky wünscht, daß die Hausordnung noch in der gegenwärtigen Session erledigt werde. Franz Deak hält dies für unthunlich und wünscht, daß der Sessionsschluß je eher erfolge und die Eröffnung der nächsten Session vorbereitet werde. Der Antrag Deaks wird angenommen. — Das ungarische Oberhaus hat am 16. d. das Colonisten-Gesetz angenommen und hierauf, wie „Naplo“ meldet, mit Einwilligung des Ministeriums die Verhandlung über die Escomptebank-Vorlage vertagt.

Bei der Berathung der Jahresübersicht über die Verwaltung von Elsaß-Lothringen erklärte Fürst Bismarck dem Abgeordneten Windthorst gegenüber folgendes: Die Dictatur endigt mit 1. Jänner 1874, wenn der Reichstag nicht anders beschließt. Ueber die künftigen Verhältnisse wird dem Reichstage eine besondere Vorlage zugehen. Ich verspreche mir von dem Zusammensitzen der Elsässer mit uns im Reichstage ein gutes Verhältnis zur Enttäuschung der das Gegentheil hoffenden Parteien. Die Niederhaltung der französischen Sympathien ist nothwendig in dem Lande, das wir zur Sicherung unserer seit 200 Jahren bedrohten Grenzen erwarben. Die Maßregeln gegen die katholischen Elemente seien durch die ultramontanen Agitationen herbeigeführt; das Wirken der Schulbrüder sei nach der Ansicht der Regierung viel schlimmer als der Lehrermangel selbst. Jedes Losreißen von dem Alten und Verbinden mit dem Neuen habe Bitterkeiten.

Das Referat des bairischen Justizministers Dr. v. Häußle über die deutsche Civilprozessordnung ist noch nicht völlig zum Abschluß gebrungen, wird indessen in kurzem dem Justizauschuß des Bundesrathes vorliegen. Es ist durch die kurze Verzögerung der Angelegenheit indessen nichts verloren, denn die drei Mitglieder des Reichsjustizgesetzgebung: die Strafprozessordnung, die Civilprozessordnung und die Gerichtsorganisation stehen in einem so engen Zusammenhang, daß sie schließlich von einer Hand zu Ende geführt und als geschlossenes Ganze in Bundesrath und Reichstag eingebracht werden können. Ob dies schon sobald zu erwarten ist, muß dahingestellt bleiben. Es werden über sehr wichtige Prinzipienfragen noch große Differenzen selbst innerhalb des Bundesrathes zu lösen sein, und es läßt sich jetzt voraussagen, daß es zu einem Ersah der Schwurgerichte durch Schöffengerichte nicht kommen wird; die Möglichkeit eines gemischten Systems ist noch offen.

Den „Times“ wird über die bevorstehende Revision der französischen Staatsverfassung aus Paris geschrieben: „Die Regierung wird, wie man versichert, nach dem Wiederzusammentritt der Kammer die gesammten constitutionellen Maßregeln, mit deren Vorbereitung sie beauftragt war, vorlegen und diese Vorschläge mit einer Erklärung oder Einleitung begleiten, in welcher die Republik als die legale und nothwendige Constitution des Landes behandelt wird. In den erwähnten verschiedenen Vorlagen, namentlich in der, welche auf die Uebertragung der Gewalt bezughat, wird das Vorhandensein der republikanischen Regierung anerkannt und der provisorische Stand der Dinge aufgegeben werden. Der Präsident ist dringend aufgefordert worden, einen Appell an die Nation zu richten, ohne auf die Wiedereröffnung der Kammer zu warten; aber dies hat Herr Thiers standhaft verweigert, und zwar in dem Glauben, daß er, wenn die Verfassungsvorlagen der Assemblée vorgelegt sind, eine günstigere Gelegenheit haben werde, sich dem

Feuilleton.

Das vergrabene Testament.

Erzählung von Ed. Wagner.
(Fortsetzung.)

„Wenn dieses Menschen Fähigkeit, böses zu thun, seinem Willen gleichkommt, möchten wir Ursache haben, zu zittern,“ bemerkte Hugo ruhig, als er und seine Mutter ihre Plätze wieder einnahmen. „Fürchtest du dich nicht vor ihm, Mutter?“

„Ich fürchte ihn nicht, Hugo; laß uns jedoch seine Drohung beachten und auf unserer Hut sein. Wir müssen unsere Arbeit vorsichtig und in aller Ruhe betreiben. Willst du, sobald deine Wunde geheilt ist, nach Deutschland gehen?“

„Ja, ich werde mich nächste Woche auf den Weg machen. Meine Wunde ist nur unbedeutend und wird bald geheilt sein. Ich bin nur besorgt, daß ich dich allein hier zurücklassen muß; aber die Reise wird für dich zu beschwerlich sein; es ist auch nicht nothwendig, daß du mich begleitest. Ist niemand in der Nachbarschaft, bei dem du während meiner Abwesenheit verweilen könntest?“

„Lord Leonhard wird mir nichts zuleide thun, Hugo. Du bist es, den er fürchtet. Was meine Nachbarn betrifft, so kenne ich nur wenige Leute. Sir Archy Wilchester ist mit seiner Tochter in dem Morhäusern angekommen, und mit Miß Wilchester bin ich befreundet. Sie wurde einst bei einem Spazierritt von einem Sturm überrascht und suchte hier Schutz. Von dieser Zeit an sind wir Freundinnen. Wenn ich Ursache hätte, Lord Leonhard zu fürchten, würde ich zu Sir Archy Wilchester gehen und ihn um seinen Schutz bitten.“

„Du würdest nicht vergebens anfragen“, fiel Hugo lebhaft ein. „Es hat wohl noch keinen edleren und freundlicheren Mann gegeben, als Sir Archy Wilchester.“

„Du hast ihn also gesehen?“

„Ja, zu Wilchester Towers.“

„Und seine Tochter?“

Hugo, dessen Gesicht erröthete, erzählte Rosamundes Abendteuer auf der Brücke in der Nähe des Schlosses, seine zufällige Dazwischenkunft und den darauf folgenden Besuch in ihrem Hause.

Miß Deane fühlte seine Hand in der ihrigen zittern, und sie las in seinen strahlenden Augen, daß er Miß Wilchester liebte.

„Miß Wilchester ist ein liebenswürdiges Mädchen, Hugo!“ sagte sie. „Es freut mich, daß du dich für sie interessierst. Da du mit Sir Archy und seiner Tochter bereits bekannt bist, können wir ihnen in den nächsten Tagen einen Besuch abstatten und sie mit unserer Verwandtschaft und deiner Geschichte bekannt machen. Wir können ihre Freundschaft vielleicht nöthig haben; jedenfalls würde Sir Archys Rath sehr schätzbar sein.“

Mutter und Sohn saßen nebeneinander, ihre Hände verschlungen, als Mrs. Cummings eintrat, um anzumelden, daß das Mittagessen bereitstehe. Miß Deane lächelte über das Erstaunen der guten Alten und theilte ihr mit wenigen Worten mit, daß dieser junge Mann ihr Sohn sei.

„Er ist ganz das Ebenbild Lord Pagets“, rief die Alte freudig. „Ist er auch Lord Paget genannt?“

„Nein, gegenwärtig heißt er einfach Hugo Chandos“, erwiderte Miß Deane. „Er hat seine Rechte noch zu erlangen, aber er wird bald Lord Paget sein.“

Sie legte ihren Arm auf den Hugos und beide gingen nach dem Speisezimmer.

Nach dem Essen lehrten Miß Deane und Hugo

ins Wohnzimmer zurück, wo ihnen die Stunden des Nachmittags angenehm und rasch dahinschwanden. Die Nacht brach herein, ohne daß eine Dämmerung vorhergegangen war, und die grauen Wolken, welche den Nachmittags verdunkelt hatten, hüllten das Mor und das Thal nun plötzlich in Finsternis.

Die Fensterladen vor dem Wohnzimmer waren verschlossen, das Feuer mit frischem Holz versehen und zwei große Wachskerzen auf den Kaminsims gestellt, so daß das Zimmer ein gar behagliches Ansehen bekam.

„Es wird eine rauhe Nacht längs der Rüste werden“, sagte Miß Deane, aufstehend, um die Thür zumachen, welche ein Windstoß aufgeschlagen hatte. „Wie der Wind saust! Ich hoffe, daß keine Schiffe in der Nähe der Rüste sind.“

Hugo lehnte sich in seinem Stuhl zurück und blickte mit dem Ausdruck der größten Zufriedenheit in die Augen seiner Mutter.

„Es ist eine Nacht, welche einen die Heimat schenken lehrt“, erwiderte er, „und es ist die erste Nacht, in der ich fühle, daß ich eine Heimat habe.“

In diesem Augenblick trat Miß Cummings ins Zimmer.

„Entschuldigen Sie, Miß Gertrud“, sagte sie. „Es ist ein alter Herr hier, welcher um ein Nachtquartier dem Mor besucht. Sein Pferd hat ihn abgesetzt und ist davongelaufen, so daß er nun zu Fuß nach Hause gehen muß. Er ist nicht imstande, einen Weg von zehn Meilen bei diesem Sturme zu machen. Soll ich ihm sagen, daß er bleiben kann?“

„Ein alter Herr? Wer ist er?“

„Er ist ein Doctor und hat einen Patienten auf dem Mor besucht. Sein Pferd hat ihn abgesetzt und ist davongelaufen, so daß er nun zu Fuß nach Hause gehen muß. Er ist nicht imstande, einen Weg von zehn Meilen bei diesem Sturme zu machen. Soll ich ihm sagen, daß er bleiben kann?“

Land gegenüber zu erklären." — Die Demission der Minister Goulard und Jules Simon wurden angenommen und Casimir Perier zum Minister des Innern ernannt. Die Ernennung Berengers zum Unterrichtsminister und Martels zum Kultusminister ist wahrscheinlich.

Die „Semaine financière“ meldet, daß die nächste Zahlung von 250 Millionen der Kriegsschuldigung in Gold geleistet wird, um dem deutschen Geldmarkt zu Hilfe zu kommen.

Stockholmer Meldungen zufolge hat der Reichstag in gemeinsamer Abstimmung beider Häuser beschlossen, daß von dem Gewinn der Reichsbank ein eigener Reservefonds gebildet, dazu die vorräthigen 2 Millionen sowie der Gewinn von 1872 mit 1,452,000 Rthlr. genommen und dafür gute ausländische Papiere gekauft werden sollen. Dafür waren 180 Stimmen (41 in der ersten und 139 in der zweiten Kammer), dagegen 115 (79 in der ersten und 36 in der zweiten), welche wollten, daß der Gewinn an das Reichsschulden-Comptoir abgeliefert werden sollte. Die Regierung hat nun vorgeschlagen, die 3,452,000 Rthlr. zum Ankauf der Røping-Hult-Eisenbahn (zwischen Røping und Derebro) anzusetzen.

Man berechnet das Ergebnis der Wahlen in Spanien, wie folgt: 310 ministerielle Föderalisten, 30 Unversöhnliche, 30 Monarchisten, 8 Anhänger der „Internationale“ und 10 unabhängige Republikaner.

Der türkische Minister der auswärtigen Angelegenheiten Savfet Pascha wurde in Disponibilität gesetzt und an dessen Stelle der Minister der öffentlichen Arbeiten Raschid Pascha ernannt, der wieder durch den Bali von Yemen Moutar Pascha ersetzt wurde.

Der Präliminarvertrag mit der neuen Laurion-Gesellschaft wurde abgeschlossen. Die Gesellschaft erhält die streitigen Bleihalden, die 120 Millionen Reingewinn repräsentieren. Die Sanction von Seite der griechischen Kammer wurde vorbehalten.

Wiener Weltausstellung.

Ueber den gegenwärtigen Stand des großartigen Weltausstellungswerkes bemerkt die „Presse“ folgendes:

„Der Freude darüber, daß wir mit der Weltausstellung am 1. Mai rechtzeitig fertig gewesen, ist auf dem Fuße eine Verstimmung gefolgt, die dem sanguinischen Charakter der österreichischen Bevölkerung entspricht, die wir aber nachdrücklich bekämpfen müssen. Bierzehn Tage schon, und die Ausstellung ist noch nicht fertig! Bierzehn Tage schon, und die fremden Gäste wollen sich noch immer nicht in der erwarteten Zahl einfänden! Das sind etwas zu naive Klagen. Die Exposition ist gerade so weit fertig, wie die londoner und pariser es bei der Eröffnung waren; sie wird, gleich diesen, ein Monat später in allen Punkten vollendet sein. Dann auch wird der Gäste-zugang in vollen Strömen beginnen; denn jeder erfahrene Ausstellungsbefucher weiß, daß in den ersten vier bis sechs Wochen das interessanteste Schauspiel nicht die Exposition selbst ist, sondern die Hast, womit, wie bei dem Turmbau zu Babel, Volksstämme aus allen Ländern des Erdballs die letzte Hand anlegen zur Vollendung des Werkes.“

Was speziell das widernatürliche Hinausschrauben der Preise in betreff der Wohnungen und Lebensmittel betrifft, von welchem man sofort den Misserfolg der

„Ich will ihn sehen“, sagte Miß Deane vorsichtig und folgte ihrer Dienerin nach der Küche, wo in der Ecke am Herd ein alter Mann saß. Seine Gestalt war gebeugt und seine langen weißen Locken hingen, vom Winde zerzaust, in das blasse, hagere Gesicht.

Miß Deane war anfangs genügt gewesen, dem Manne, der um ihre Gastfreundschaft nachsuchte, zu misstrauen; aber dieses Misstrauen schwand, als sie den schweren Stab an seiner Seite, das anscheinend von Altersschwäche herrührende Zittern seiner Glieder und sein überhaupt würdevolles Erscheinen wahrte. Gewiß, in diesem alten Mann konnte kein Harm sein. Er blickte auf, als Miß Deane in die Küche trat, erfaßte den Stab mit beiden Händen und stand auf, sich tief verbiegend.

„Lady, ich bitte um ein Obdach für diese Nacht,“ sagte er mit zitternder Stimme. „Ihre Dienerin hat Ihnen wohl den Unfall erzählt, der mir begegnet ist. Mein Pferd ist mir davongelaufen, und ich wage es nicht, die Reise bei dem schwarzen Wind nach dem Rathmuir-Thal, wo ich wohne, zu machen.“

„Sie sind zu alt zu so weiten Krankenbesuchen“, verzehrte Miß Deane freundlich.

„Nicht gar zu alt, Lady — erst siebenzig Jahre, und da ist so mancher, der den alten Doctor Sanders lieber haben mag als irgend einen von den jungen, neugebackenen Doctoren,“ sagte der alte Mann mit starkem Stolz. „Meine alten Knochen sind noch fest genug, und ich will morgen früh meine zehn Meilen so gut machen, wie ein junger Bursche.“

Miß Deane achtete leider nicht darauf, daß des alten Mannes Kopf beharrlich zur Erde geneigt war und daß er seine Augen, mit einer Brille verdeckt, nicht einmal zu ihr aufhob.

(Fortsetzung folgt.)

Weltausstellung befürchtet, so möge man nur nicht vergessen, daß dies Uebel in Paris selbst 1867 noch eine große Rolle spielte, obschon man dort doch bereits die Erfahrungen von 1855 hinter sich hatte. Das sind Ausschreitungen, die den Regulator in sich selber fragen. Je mehr unsere Mitbürger Bedacht darauf nehmen, sich die empfangenen Lehren als Warnung dienen zu lassen und in den bereits eingeschlagenen Geleisen der Besserung zu beharren, desto besser werden sie für die Ausstellung, für den guten Ruf ihrer Vaterstadt, für den eigenen Vortheil sorgen.“

Das „N. Fremdenblatt“ sagt: „Ein klarer blauer Himmel locht über Wien. Zahlreich strömen Fremde und Einheimische in den Prater, das „Fiasco der Weltausstellung“ anzuschauen. In den verschiedensten Tonarten haben nämlich während der letzten Tage mehrere Organe der Welt verkündet, daß die Weltausstellung Fiasco gemacht, daß sie sich als ein kolossaler Schwindel entpuppt habe, wie denn der ganze vielgepriesene „volkswirtschaftliche Aufschwung“ Oesterreichs nichts anderes als Humbug sei. Ob von den Tausenden, welche heute den Turnierplatz im Prater durchschreiten und die dort ausgebreiteten Werke der Arbeit und des Fleißes bewundern, viele diese Ansicht theilen werden, wir glauben es nicht.“

Ein Correspondent der „Schlesischen Zeitung“ spricht sich nach im Ausstellungsrayon gehaltener Revue in folgendem aus: „Dem ruhigen, fast strengen Ernst der deutschen Ausstellung steht hier ein Blühen und Funkeln und Leuchten gegenüber, daß die Augen fast thränen. Das ist das reiche, glänzende, lebenslustige, prachtliebende, verschwenderische Wien in seiner Arbeit, seinen Bedürfnissen, seinen Genüssen, was uns hier umgibt, mögen wir auf die Welt von Krystallen blicken, die, von der Decke bis zur Erde von Spiegeln widergestrahlt, wie ein diamantenes Zauberschloß uns umfängt, mögen wir zur andern Seite uns wenden, wo die Industrie der wiener Specialitäten ihr Herrlichstes zeigt. Diese wiener Artikel sind einzig und unübertroffen; Luzusarbeiten in Leder und Bronze muß selbst das stolze Paris von hier beziehen, wenn es Qualitäten ersten Ranges in Bezug auf Geschmack, originelle Arrangements, Solidität des Materials und der Arbeit haben will. August Klein war 1867 in Paris fast der Einzige, er eroberte dort die Welt für das wiener Fabrikat, und heute marschirt ein Duzend Fachgenossen mit ihm in gleicher Reihe; die wiener Necessaires, Albums, Wappen, Taschen und tausend Specialitäten bis zum einfachen Portemonnaie herab, haben unbestrittenen Weltruhm. Das ist auch nur durch Ausstellungen möglich. Die Meerschaum- und Bernsteinarbeiten, die eigenthümlichen Schmucksachen von Bronze und Glasfluß, Perlis, das prachtvolle mattoxydierte Silbergeräth aus Meyers Ateliers stellt Oesterreich siegesgewiß ins Vordertreffen, den weiteren Raum von vier Paar Seitenrippen und die volle Hälfte des östlichen Haupttractes hat es bis zum Erdrücken gefüllt mit den Erzeugnissen seines Gewerbefleißes. Schon bei der ersten flüchtigen Ueberschau drängt sich hier die Beobachtung auf, daß Oesterreichs Industrie sich in weit größerem Maße in seiner Hauptstadt concentrirt, als dies in irgend einem anderen Staate der Fall ist.“

Zur Organisation der akademischen Behörden.

Der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat zur Ausführung des Gesetzes vom 27. April 1873 über die Organisation der akademischen Behörden in einem Erlaß an das Universitätsrectorat in Wien, Prag, Graz, Innsbruck, Krakau und Lemberg angeordnet, daß die zur Constituirung der neuen akademischen Senate erforderlichen Wahlen auf Grund der Bestimmungen dieses Gesetzes sofort nach Beginn seiner Wirksamkeit vorzunehmen und zur Bestätigung vorzulegen sind. Die neuen Senate und Functionäre treten jedoch gemäß § 12 des Gesetzes erst acht Tage vor dem Beginn des nächsten Studienjahres in Wirksamkeit; bis dahin fungieren daher die bisherigen akademischen Senate und Functionäre weiter wie bisher.

Dies gilt nach dem Erlaße an das Universitätsrectorat in Wien und Prag auch für die Kanzler und Decane der Doctorencollegien sowohl hinsichtlich ihrer Mitgliedschaft am Consistorium (akademischen Senate) als ihrer Functionen bei Rigorosen und Promotionen. Die aus Anlaß der Promotionen bisher zugunsten der Doctorencollegien einzelner Facultäten oder ihrer Witwensocietäten zu entrichtenden Zahlungen entfallen mit dem Tage, an welchem das Gesetz vom 27. April d. J. in Kraft tritt, gänzlich. Der neue akademische Senat übernimmt bei seinem Amtsantritte von dem bisherigen Consistorium (akademischen Senate) und den Decanen alle der Universität, resp. einzelnen Facultäten gehörigen Vermögensschaften, Inventare, Repertorien, Urkunden, Insignien, Siegel etc. etc., und es hat das Consistorium (Senat) behufs Vorbereitungen der Uebernahme sofort Verzeichnisse der eben erwähnten Gegenstände zu verfassen.

Deckungssignale auf Bahnen.

Der Handelsminister hat unterm 9. Mai folgenden Erlaß an die österreichischen Bahnverwaltungen getichtet: „In Berücksichtigung der von einer Anzahl Verwaltungen in der Cumulativeingabe vom 30. August 1872

gestellten Bitte und in Hinblick auf die bisherigen Erfahrungen über das Verhalten der Deckungssignale mit elektro-magnetischen Motoren finde ich im Einverständnis mit dem Herrn Kön. ungarischen Communicationsminister das unterm 26. November 1870 erlassene unbedingte Verbot solcher Deckungssignale aufzuheben und deren Anwendung unter der Bedingung bis auf weiteres zu gestatten: 1. daß die im § 19 der einheitlichen Signalvorschriften vom 10. October 1872 vorgezeichneten Signale gegeben werden können und 2. daß in dem Falle, als in der elektro-magnetischen Leitung eine Störung eintreten sollte, sich das Deckungssignal von selbst auf „Verbot der Einfahrt“ stellt. Ich behalte mir jedoch vor, jene Construction der Deckungssignale, welche sich nicht vollkommen bewähren sollte, beim Vorkommen wesentlicher Anstände ohne weiteres von der ferneren Anwendung auszuschließen, und ordne unter Einem eine genaue Evidenzhaltung und Beobachtung der auf den einzelnen Stationen, Abzweigungs- und Kreuzungspunkten in Anwendung stehenden Constructionen der Deckungssignale durch die k. l. Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen an, welcher ohne Verzug zu diesem Ende ein genaues Verzeichnis der auf jeder Bahn aufgestellten Deckungssignale und Angabe des Systems vorzulegen und auch in der Folge jede eintretende Aenderung bekannt zu geben ist.“

Zur Behandlung der Zigeunerbanden.

Von mehreren Staaten wird seit einiger Zeit den zum größten Theil aus Oesterreich-Ungarn stammenden Zigeunerbanden, die ohne eigentliche Profession herumziehen und ihre Existenz mitunter durch unerlaubte Mittel fristen, zum Schutze der benachteiligten Einwohner der Eintritt über die Grenze nicht mehr gestattet. Da jetzt die Zigeuner ihre Wanderungen zu beginnen pflegen, werden die rücksichtlich der Zurückweisung, resp. Abschiebung von Zigeunerbanden und einzelnen Zigeunern bestehenden, unterm 20. December v. J. publicirten Vorschriften streng gehandhabt werden, insbesondere mit Beziehung auf die Ausfertigung von Reisepässen.

Der k. ungarische Minister des Innern hat auf eine diesfalls gestellte Frage erklärt, daß die Circularverordnungen vom 6. Juli und 30. August 1872 in betreff der Verpflegungskostenfrage bloß für die ungarischen Behörden und Krankenanstalten maßgebend sind und daß durch dieselben von Seite der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder so wie von Seite der in diesen Ländern befindlichen Krankenanstalten beobachtete Vorgang, insbesondere aber die beobachtete reciproche Vergütung der gegenseitig aufgerechneten Verpflegungskosten, und zwar ohne Rücksichtnahme auf die Krankheitsarten, durchaus nicht berührt worden ist.

Tagesneuigkeiten.

— Die Reise Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand nach Boskowitz, die für diese Woche bestimmt war, ist bis auf weiteres sistirt. — Die „Oesterr. Corr.“ meldet: Sr. Majestät der König Leopold II. von Belgien trifft am 21. oder 23. d. in Wien ein.

— (Die Wahl Hulesch) zum Bürgermeister von Prag wurde von Sr. Majestät dem Kaiser bestätigt.

— (Zur Weltausstellung.) Seit 15ten März, jener Zeit, als die Güter für die Weltausstellung in Wien einlangten, sind bis jetzt nicht weniger als 9600 Waggons, zum Theile mit den schwersten Objecten beladen, geräumt worden. Der höchste Stand der an einem Tage in Wien mit Ausstellungsgütern eingelangten Waggons betrug 1400.

— (Eisenbahnwaggons mit Stodwerk.) Am 18. d. ist mit dem wiener Abendzuge der Staatsbahn ein einstöckiger Eisenbahnwaggon, genau nach dem Muster der bei den Bergabfuhrzügen zwischen Paris und Versailles schon seit längerer Zeit im Gebrauch stehenden Waggons gebaut, in Prag eingetroffen. Der mehrstöckige Waggon hat ein Gewicht von 320 Zentnern und faßt 100 bis 110 Personen.

— (Diurnisten-Petitionen.) Die bei 21 Bezirksgerichten in der Steiermark in Verwendung stehenden Diurnisten haben im österreichischen Abgeordnetenhause eine Petition eingebracht, wonach das Diurnum auf 1 fl. 50 kr. bis 2 fl. erhöht und die Benennung „Diurnist“ in die Bezeichnung „Aushilfsbeamter“ abgeändert werden möge.

— (Zu den Wahlen.) Das k. ungarische Actioncomité für die directen Reichsrathswahlen hatte für Sonntag den 18. Mai eine Anzahl von Vertrauensmännern zu einer Versammlung eingeladen, welche sich mit der Bildung des Centralwahlcomités und mit Entwerfung eines Organisationsplanes für die Bezirks- und Localwahlcomités beschäftigte.

— (Für den Schulpfennig) wird auch in Kärnten eifrig gesammelt; es bestehen dort bereits 32 Vereine für diesen Zweck, darunter im Schulbezirke Villach 3, Spittal 7, St. Veit 10; alle zusammen haben im Jahre 1872 6138 fl. 7 kr. abgeliefert.

— (In Karlsbad) sind bis zum 9. Mai bereits 2207 Parteien mit 2953 Personen zum Kurgebrauch angekommen.

— (Stiftsprobst Döbinger) wurde an Liebigs Stelle zum Vorsteher der königlich-boierrischen Akademie der Wissenschaften ernannt.

(Ueberschwemmung im Banat.) Aus Temesvar wird berichtet: Die Marktorthe Esakova und Modas sind von Ueberschwemmungsgefahr hart bedroht.

Locales.

(Se. k. Hoheit der Kronprinz von Deutschland) passierte mit dem gestrigen Schnellzuge die Station Laibach.

(Herr Gustav Habit), der während der langjährigen Krankheit des Herrn B. Gurniz die Geschäfte eines Sectionschefs bei der Südbahnstation Laibach mit bewährter Umsicht und Energie versah...

(Feuerwehrrhauptmann Herr Doberlet) wurde von der freiwilligen Feuerwehr zu Oberkreibitz-Schönfeld in Nordböhmen zum Ehrenmitgliede erwählt.

(Spende.) Herr Anton Roschal, Hausbesitzer und Bürger in Laibach, spendete für die hiesige freiwillige Feuerwehr den Betrag von 10 fl.

(Generalversammlung.) Die Creditinhaber der hiesigen Filiale der steiermärkischen Escomptebank werden sich am 25. d. in Laibach versammeln, den Rechenschaftsbericht pro 1872 und den Bericht der Rechnungs-Revisionscommission pro 1872 entgegennehmen...

(Ovation.) Sonntag den 18. überreichte im Namen der slovenischen Bühnenmitglieder der Senior derselben, Herr Josip Kocelj, in Anwesenheit des sämtlichen Bühnenpersonales und mehrerer Freunde der slovenischen Muse dem verdienstvollen Regisseur Josef Noll...

(Die Besetzung des laibacher Bisthums) gibt den Blättern bereits durch längere Zeit Stoff zu Combinationen. „Baterland“ erzählt: Dr. Müller hatte seine Ernennung im Prinzip angenommen...

sofort, daß er unter solchen Bedingungen entschlossen sei, die ihm zuge dachte Würde abzulehnen, da sich solche ministerielle Instructionen mit der bischöflichen Würde keineswegs vertragen.

(Prof. A. Heinrichs Grammatik) wurde vom h. Unterrichtsministerium mit Erlaß vom 29. v. M., Z. 2369, approbiert. Diese mit großem Fleiße und eminenten Fachkenntnis bearbeitete „Grammatik der deutschen Sprache für Mittelschulen u. s. w. in mehrsprachigen Ländern“ erschien im Verlage von Ignaz v. Kleinmayr & Bamberg...

(Von der Südbahn.) Vom Jahre 1869 bis 1872 hat die Südbahngesellschaft 3126 Wagen aller Gattungen, welche einen Gesamtwert von etwa sechs Millionen Gulden repräsentieren, erbauen lassen.

(Aufgefundenener Leichnam.) Freitag den 16. d. um 10 Uhr nachts wurde hinter dem Gasthause „Sträußel“, Polanavorstadt in Laibach, die Leiche eines Mannes aus der Laibach gezogen.

(Schadenfeuer.) Am 14. d. gegen die fünfte Abendstunde brach im Fürst Auersperg'schen Hause Nr. 11 zu Hof, Bezirk Rudolfswerth, ein Rauchfangfeuer aus.

(Ein bestohlener Landsmann.) Am 16. d. nachmittags rastete in Wien ein „Gottscheer“ im Franz Josephs-Park von des Tages Last und Mühen aus.

Ueberraschung, daß ein Gauner von seinem Drangenkorbe das vorsichtig zugezogene Strickwerk durchschneiden und die Pomeranzen gestohlen hatte.

(Zur Eisenbahnkatastrophe bei Pest.) Von den durch die Eisenbahnkatastrophe Verunglückten sind als genesen aus dem Rochuspitale in Pest entlassen: Franz und Gregor Delmota, Josef Frank, Josef Gasparek, Mathias Trozud, Johann Gregoray, Anton Bacs; Strempf ist infolge des aufgetretenen Eiterungsfiebers gestorben...

Neueste Post.

Wien, 19. Mai. An der heutigen Börse auffallend regstames Comptantgeschäft zu besseren Preisen, nur Mallerbank, an denen überdies 36 Gulden vortjährige Dividende haften, auf 60 gefallen.

Görz, 19. Mai. Die Fürstin Auguste Auersperg ist, 84 Jahre alt, heute früh um vier Uhr hier verstorben.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 19. Mai. Papier-Rente 68. — Silber-Rente 72.75. — 1869 Staats-Anlehen 99. — Bank-Actien 948. — Credit-Actien 300. — London 110. — Silber 110.50. — R. t. Münz-Ducaten. — Napoleonsd'or 8.79.

Angekommene Fremde.

Am 18. Mai. Hotel Elefant. Fischer, Rfm., Wien. — Schwinger, Gerichtsadjunct, Paas. — Tsch, t. t. Gerichtsadjunct, Mödling. — Preiner, Triest. Hotel Stadt Wien. Köstler und Berger, Kaufm., und Esslinger, Handelsm., Wien. — Hegel, Rfm., Stein. — Jany, Hofrath, und Graf, Postcontrolor, Triest. — Mallner, Besitzer, Belles. — Hirschmann, Handelsm., Sissef. — Zugenbal, Handelsm., Bieltz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Windes, Witterung, Beobachter. Data for 19. 2. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31.

Dank. Für die liebevolle Theilnahme während der Krankheit und die rege Bethelligung bei dem Leichenbegängnisse des Herrn Franz Kruschmann sprechen hiemit allen Verwandten und Freunden den tiefgefühltesten innigsten Dank aus die Hinterbliebenen. Laibach, am 19. Mai 1873.

Börsebericht. Wien, 17. Mai. Es kamen auch heute Infolenzen vor; dieselben blieben aber an Zahl bedeutend hinter jenen von vorgestern zurück und betrafen nicht Institute, sondern nur einzelne Consistens.

Table with columns: A. Allgemeine Staatsschuld für 100 fl., B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Andere öffentliche Anleihen, D. Actien von Bankinstituten, E. Actien von Transport-Unternehmungen, F. Pfandbriefe (für 100 fl.), G. Prioritätsobligationen. Includes various financial data and interest rates.